

Die Zukunft der Abschreckung

VON JOSEF JOFFE W/2

Seit Wochen hallt der Ruf nach einer „aktiven Strategiedebatte“ durchs Land – zuletzt aus der Feder des CDU-Fraktions-Zweiten Volker Rühle in der SZ vom 21. Januar. Gesucht wird ein „umfassendes Gesamtkonzept“, etwa in der Art jener amerikanischen Studie *Differenzierte Abschreckung*, die hierzulande die Gemüter erregt. Freilich gibt es einen guten Grund für die allseits beklagte Lücke: Im Schatten der „Doppel-Null“ und der neuen Zweisamkeit zwischen den Supermächten ist die Bundesrepublik aufs brutalste an die Uralt-Dilemmas ihrer Sicherheitspolitik erinnert worden. Die *Prämissen* deutscher Sicherheitspolitik sind neuerdings ins Wanken geraten, und wo das Fundament wackelt, lassen sich tragfähige Gerüste schwerlich hochziehen.

Daß sich die Koalition da schwerer tut als die Opposition, hat ebenfalls einen guten Grund: Mit ihrer Aversion gegen das klassische Grundprinzip deutscher Sicherheitspolitik – die atomare Abschreckung – kann sich die Opposition den altneuen Zwickmühlen schlicht entziehen. Für weite Teile der SPD ist die „Doppel-Null“ bei den Mittelstreckenraketen kein Problem, sondern ein verspäteter Triumph, auch wenn es ohne Nachrüstung bei der „halben Null“ geblieben wäre: null im Westen plus SS-20 im Osten. Da ist die „dritte Null“ bei den Waffen bis 500 Kilometer Reichweite nur der logische nächste Schritt auf dem Weg zur kompletten Entnuklearisierung. Das Konzept mag auf dem Prinzip Hoffnung beruhen, aber es ist zumindest schlüssig. Da die eigentliche Gefahr von den Waffen ausgehe, müsse das „Teufelszeug“ (Brandt) weg. Da Gleichgewichtspolitik nur zum abrüstungsfeindlichen „Erbenszählen“ verführe, sei das natürliche Übergewicht der Sowjetunion als Supermacht in Europa nicht entscheidend. Sie müsse sich nur der „defensiven Verteidigung“ unterwerfen, um hernach mit allen Europäern, groß und klein, jenes „gemeinsame Haus“ zu beziehen, in dem schließlich auch die Bündnisse überflüssig würden.

Die Koalition hat es da schwerer: Sie will weder an der Allianz noch an der Abschreckung rütteln, die Europa den längsten Frieden seiner Geschichte beschert haben. Nur: Was tun, wenn die USA (wunschgemäß) genau jene weiterreichenden Atomwaffen abbauen, die bislang den atomaren Schicksalsverbund mit der Garantiemacht symbolisierten, und dafür viele „kleine“ Waffen bleiben, welche die Supermächte nicht direkt bedrohen? Die Regierung will die Abschreckung, aber sie fürchtet Probleme der „Akzeptanz“. Sie will mit Gorbatschow ins Geschäft kommen, aber sie sorgt sich über die „militärische Dominanz der Sowjetunion“ (Dregger). Sie weiß, daß weder Frankreich noch „Europa“ die Supermacht Amerika ersetzen können, aber wieder einmal sieht sie in Washington

einen unsicheren Patron. Bezeichnend war denn auch die Reaktion auf die inoffizielle Studie *Differenzierte Abschreckung*. Wenn dort etwa steht, daß sich die amerikanische Strategie nicht mehr auf „Drohungen stützen“ könne, die „unsere eigene Vernichtung auslösen“ könnten, dann heißt es hier plötzlich, daß derlei an den „Lebensnerv der NATO“ rühre, daß Amerika damit seine „nukleare Garantie“ aufkündige. Wenn dem so ist, dann müßte die NATO bereits 1961 ihren Geist aufgegeben haben. Schon damals war das Ende der „massiven Vergeltung“ beschlossene Sache, weil die Sowjetunion seitdem die Mittel besitzt, um mit gleicher Münze heimzuzahlen. Die Studie wiederholt also nur, was längst Allgemeinplatz ist: Daß Westeuropas Sicherheit nicht auf der (unglaublichen) Drohung mit dem Weltbrand ruhen könne.

Das Gespenst der „Singularisierung“ ist ebenfalls nicht neu – nachzulesen beim alten Adenauer. Solange die Bundesrepublik nicht auf die Azoren verlegt werden kann, wird sie an der Nahtstelle der Bündnisse eine höhere Bedrohungslast tragen müssen als etwa Portugal. Würde sie sich aber dem Bündnis entziehen, käme das Gespenst nur in einem anderen Gewande wieder: in Form jener fatalen Mittellage, in der Deutschland stets zu schwach war, um allein zu bestehen, aber zu stark, um alleingelassen zu werden. Muß dann wenigstens das „Teufelszeug“ verschwinden, das angeblich allein auf die Deutschen zielt? Die Franzosen, Briten und Amerikaner, deren Truppen und Angehörigen die Wacht an Rhein und Elbe aufrechterhalten, glauben nicht an derlei „Singularisierung“. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Nimm den Alliierten ihre Atomwaffen, und sie werden sich fragen, wie sie sich und die Deutschen weiterhin schützen können. Eine rein konventionelle Abschreckung? Sie erfordert einen radikalen Ab- und Umrüstungsprozeß, der Jahre, ja Jahrzehnte dauern wird, und selbst dieser könnte nicht verhindern, daß die Sowjetunion eine atomare Supermacht bleibt.

Neu ist, daß seit Reykjavik vieles möglich ist, daß Europa zum erstenmal die Chance hat, die Kluft zwischen den Systemen und die Last der Konfrontation zu verringern. Die Dilemmas deutscher Sicherheitspolitik werden aber so rasch nicht verblässen. Abschreckung ohne Modernisierung? Dann wird sie nicht lange überleben. Abschreckung ohne Akzeptanz? Dann droht ihr das gleiche Schicksal. Wer Abschreckung will, muß sie legitimieren. Auf jeden Fall hilft es den Bonnern nicht weiter, wenn sie den Amerikanern Abkopplungsgelüste unterstellen, andererseits aber dem Wahlvolk vorenthalten, wie denn die *flexible response*, der atomare Schicksalsverbund, zu retten sei. Ein „Gesamtkonzept“ wäre gut, eine Prämissen(auf)klärung noch besser. 4.)